

# Ulrich Diezmann

Malerei - Bilder und Pferde

Das Gespräch führt die Berliner Kunstwissenschaftlerin Andrea Knuth



Ulrich Diezmann im Atelier mit der Bildserie Sieper Idem, Foto: Frank Tornow

Ulrich Diezmann ist Maler und Kurator der Ausstellung „Bilder von Pferden“, die im Stadtmuseum Oldenburg vom 1. Februar bis 9. März dieses Jahres zu sehen war. Er selbst zeigte seine Bilderserie „Lower Saxony“ von 2006/7, bestehend aus rund zwanzig Bild- und Farbtafeln, die den Eindruck eines halb aufgedeckten Memory-Spiels erwecken. Der Künstler wurde in Gifhorn/ Niedersachsen geboren und wuchs so in einer Gegend auf, die traditionell vom Pferdesport stark geprägt ist.

Ulrich Diezmann studierte Freie Kunst mit Fachrichtung Malerei an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig, wo er 1987 Meisterschüler war. Malerisch interessierte ihn von Anfang an die figurliche Malerei, vor allem der Mensch. Aber auch Landschaften gehören zu seinem Repertoire. Ein weiterer Schwerpunkt sind Bilderserien und Wandbilder. Zum Thema Pferd gelangte er malerisch als auch sportlich erst in den letzten Jahren. Er lebt und arbeitet seit vielen Jahren in Berlin.

**Herr Diezmann, was kam zuerst, das Motiv Pferd in Ihrer Malerei oder die Reiterei?**

Ulrich Diezmann: Letzteres. Nachdem ich mir meinen Kindheitstraum erfüllt und begonnen hatte zu reiten, tauchten die ersten Pferde auf der Leinwand auf. Freunde und Kollegen hatten ähnliches erlebt.

**Obwohl, wenn man ihrer Einleitung des Kataloges zur Ausstellung „Bilder von Pferden“ in Oldenburg Glauben schenken darf, Sie schon seit Ihrer Kindheit das Thema Pferd beschäftigt.**

Ja, ich denke, das hat viel mit den frühen Eindrücken meiner näheren Umgebung zu tun: diese ländlichen Reitturniere in der Süddeide mit den üblichen kleinen, bunt bedruckten Plakaten, die mich als Kind so faszinierten. Zumeist war ein flott dahingepinselter Springreiter darauf zu sehen. Hinzu kamen einschlägige Fernsehserien, wie Bonanza, aber auch die Illustrationen des Kinderbuches „Pony Pedro“ von Erwin Strittmatter spornten mich schon damals zu frühen künstlerischen Anstrengungen an.

**Sie studierten Freie Kunst an der HBK Braunschweig, Die Universität in Braunschweig bot im Unisport auch Studentenreiten an. War das der Anfang Ihres „hippologischen Coming-Out“, wie Sie es so nett in den einleitenden Worten zum Ausstellungskatalog bezeichnen?**



Atelierwand, Berlin Adlershof, Foto: Ekkehard Nitschke

Das ist irgendwie an mir vorbeigegangen. Reiten habe ich erst Jahre nach meinem Studium in Berlin gelernt, ein befreundeter Künstlerkollege ermunterte mich dazu, die Scheu zu überwinden und meine Träume in die Tat umzusetzen, so habe ich dann in Berlin-Grünwald beim Reitstall Wallenhauer angefangen zu reiten. Wahrscheinlich habe ich dieses nun umso intensiver und bewusster erlebt, als ich es als Kind oder noch als Student getan hätte.

**Der Niederschlag in der künstlerischen Produktion folgte dann auf den Fuß?**

Ja, das ging ziemlich schnell. So wie auch in Gesprächen mit den reitenden Künstlerkollegen plötzlich eher Probleme des korrekten Sitzes als malerische Wege erörtert wurden. Obwohl es hierbei Parallelen gibt: verspannt und verkrampft gelingt es weder gut zu reiten noch ein gutes Bild zu malen. Annehmen und Loslassen sind hier wie dort die Zaubermittel. Gereizt hat mich auch der Umstand, dass es auf den ersten Blick kaum zeitgenössische Maler gibt, die sich mit diesem Sujet beschäftigen. Zudem stellt das Pferd einen emotional aufgeladenen Bildgegenstand, oder sollte ich besser sagen: Protagonisten dar. Ich habe es oft erlebt, dass Betrachter in dem Moment die Qualität des Pferdes eher als die des Bildes an sich beurteilen.

**Sie sagen, dass in der zeitgenössischen Kunst das Motiv Pferd eher selten in Erscheinung tritt. Gibt es für Sie dann**

**einen historischen Pferdemaier, den Sie besonders schätzen?**

Ja, Alfred Munnings, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in England Pferde und Reiter erfrischend direkt und unverstellt malte. Dabei ergeben sich auf den zweiten Blick tiefere Schichten, ja fast eine Art Surrealismus.

**In der Ausstellung „Bilder von Pferden“ versammelten Sie jedoch gleich 17 zeitgenössische Künstler mit den unterschiedlichsten Positionen - es scheint, als wenn das Thema noch immer interessiert.**

Ja, ich denke es war an der Zeit, sich dem Pferd wieder künstlerisch zu nähern und so fand ich überraschend viele Künstler, die genau dies tun. Bei der Auswahl zur Ausstellung war dann entscheidend, dass ich ein weites Spektrum der zeitgenössischen Kunst zum Thema Pferd aufzeigen wollte und vielleicht auch so ein wenig zwei Sphären miteinander verbinden, die sich ansonsten gar nicht mehr berühren: die Kunst- und die Reiterwelt. Das war im Übrigen nicht immer so und deshalb ist der Vergleich nach hinten, d.h. zu historischen Pferdemaierern so wertvoll, wie zu oben genannten Alfred Munnings und der die Ausstellung einleitende Emil Volkers.



Blau Pferde, Öl/Holz, 25x50 cm, 2005, Privatbesitz, Foto: Ekkehard Nitschke



Stutie Baby, Öl/Karton, 21x28 cm, 2007, Foto: Ulrich Diezmann

**Sie selbst waren in der Ausstellung auch vertreten, also Kurator und Künstler in unisono. Wie würden Sie Ihren eigenen Ansatz in der Pferdemaiererei beschreiben?**

Ich zeige das Alltägliche Leben der Pferde, entspannt auf der Koppel, mitunter gelangweilt wartend in der Stallgasse. Meist in ruhiger Haltung. Dabei interessiert mich künstlerisch besonders die räumliche Situation: ein Schatten auf der Mauer, überhaupt die häufig so geschachtelte Struktur eines Stalles mit seinen Boxen, der langen Gasse und Nebenräumen. Und darin die Plastizität und präzise Körperlichkeit des Pferdes, ich will dabei betonen, ich male keine Pferde - ich male Bilder.

Die meisten Menschen denken, wenn ein Maler ein Motiv 100%ig, fotografisch genau wiedergibt, ist es große Kunst. Das stimmt nicht, es kann große Kunst sein, aber meistens ist es seelenlose Akrobatik. Dressurreiten hat ja auch nichts mit Zirkusartik zu tun, wird aber oft damit gleichgesetzt. Man weiß ja, wie viele Menschen auf Dressurreiten reagieren die davon keine Ahnung haben, allergisch und ablehnend, man hält das für unsinnigen und nicht tiergerechten Blödsinn.

**Seit wann beschäftigen Sie sich mit diesem Thema?**

Seidem ich selbst im Jahr 2004 angefangen habe, arbeite ich dieses Thema ab - Raum, Körper, vorzugsweise auch in ganzen Serien. Dabei entsteht durch Modifikation

eine gewisse Frequenz, d.h. ich variiere ein Motiv immer wieder, oft für den Betrachter kaum wahrnehmbar, und in der Reihung entsteht dann ein ganz eigener Rhythmus der Bilder untereinander.

**Arbeiten Sie auch sonst oft in Serien?**

Ja, auch sonst blieb dies längere Zeit ein Schwerpunkt meiner Arbeit. Und das in unterschiedlichster thematischer Ausrichtung, von der Landschaft bis zur figurlichen Malerei. Auch ein zeitlicher Aspekt reizt mich daran, nämlich die nahe Vergangenheit und Gegenwart miteinander zu verbinden - Abfolgen zu zeigen.

**Und das Thema Pferd sowohl malerisch als auch ausstellungstechnisch, wird es Sie noch weiterhin umtreiben oder nur sportlich?**

Sicherlich bleibt es noch im Hinterkopf, aber ich werde mich nicht mehr so intensiv wie in den letzten 1,5 Jahren damit beschäftigen. Eine Ausstellung dazu könnte ich mir noch einmal vorstellen, aber in einem modifizierten Rahmen.

**Herr Diezmann, ich danke Ihnen für das Gespräch und warte gespannt auf die nächste Ausstellung zum Thema Pferd!**

Weitere Informationen unter [www.ulrich-diezmann.de](http://www.ulrich-diezmann.de)